



Berner Ausgabe
Suhrkamp

Briefe
Nachwort und
Anhang

Werke
Band 3

ROBERT WALSER

SV

Robert Walser

Werke

Berner Ausgabe

Herausgegeben von Lucas Marco Gisi, Reto Sorg, Peter Stocker
und Peter Utz, im Auftrag der Robert Walser-Stiftung Bern

Band 1

Robert Walser

Briefe 1897-1920

Herausgegeben von Peter Stocker und Bernhard Echte

Unter Mitarbeit von Peter Utz und Thomas Binder

Suhrkamp Verlag

Erste Auflage 2018

© Suhrkamp Verlag Berlin 2018

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag: Brian Barth

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42845-0

Inhalt

Zu dieser Ausgabe	7
Briefe 1897-1920	9
Editorische Notiz	642
Glossar	643

Zu dieser Ausgabe

Nachdem Robert Walsers Werk in den 1960er- und 1970er-Jahren ein breites Publikum gefunden hatte, richtete sich die Aufmerksamkeit bald auch auf seine Lebensgeschichte. Parallel zu den ersten Bänden der Gesamtausgabe brachte der Kossodo-Verlag 1966 eine Walser-Biografie heraus, verfasst von Robert Mächler. Sie konnte sich auf die Kenntnis einer Reihe privater und geschäftlicher Korrespondenzen stützen – so auf frühe Schreiben an Walsers literarischen Entdecker Josef Viktor Widmann, auf den Briefwechsel mit Christian Morgenstern, einen Teil der Korrespondenz mit den Verlagen Huber und Rascher sowie die mit Max Rychner, Otto Pick und Max Brod. Außerdem hatte Mächler Zugang zu den umfänglichen privaten Briefschaften von Frieda Mermet und Therese Breitbach, die Walser als einen ungewöhnlich faszinierenden Briefschreiber zeigen. Es lag demnach nahe, die Gesamtausgabe seiner Werke mit einem Briefband abzuschließen. Der 1975 unter der editorischen Verantwortung von Jörg Schäfer und Robert Mächler erschienene Band versammelt 411 Korrespondenzstücke – zum weitaus größten Teil von Walser selbst. Die Herausgeber wiesen darauf hin, aus Platzgründen eine Auswahl vorgenommen zu haben, und deuteten im Kommentar an, dass bei gründlichen Bemühungen weitere Funde zu erwarten seien. In der 1979 publizierte Taschenbuch-Ausgabe der Edition fanden sich dann 11 Nachträge.

Das stetig gewachsene Interesse an Walser mobilisierte in der Folge bei vielen Forschern und Walser-Liebhabern beträchtliche Energien. In den zurückliegenden drei Jahrzehnten wurden dadurch zahlreiche unbekannte Texte und biografische Materialien aufgefunden. Nirgends war der Zuwachs jedoch so groß wie bei Walsers Briefen. So kann die vorliegende Ausgabe insgesamt 950 Korrespondenzstücke vorlegen – davon 764 von Walsers Hand und 186 Schreiben an ihn, was mehr als eine Verdoppelung der ursprünglichen Ausgabe bedeutet. Der größte Teil des neuen

Materials entfällt auf Walsers Korrespondenz mit Verlagen, Zeitschriften, Autorenkollegen und Redakteuren. Die professionelle Seite seines ›Poetenlebens‹ zeigt sich dadurch erheblich detaillierter, und die Entstehungs- und Publikationsgeschichte seines literarischen Werks kann nun mit präziseren Konturen nachgezeichnet werden, als dies bislang möglich war.

Es schien daher angezeigt, die neue, kommentierte *Berner Ausgabe* von Robert Walsers Werken mit den Briefen zu eröffnen. Die Korrespondenz tritt nun mit einem eigenen Gewicht neben das eigentliche literarische Werk und liefert zu diesem Hintergrundinformationen. Die Robert Walser-Stiftung Bern schätzt sich glücklich, damit in der Robert-Walser-Rezeption eine neue Phase einleiten zu können.

Die Briefedition ist in einen zweibändigen Briefteil mit fortlaufendem Stellenkommentar und einen Zusatzband gegliedert. Dieser enthält neben dem Nachwort mit Editionsbericht einen gewichtigen Anhang, beginnend mit Verlagsverträgen, Honorarbelegen und Absagebriefen. Darauf folgen ausgewählte Abbildungen aus den Briefwechseln, die Karl Walser parallel zu den Korrespondenzen seines Bruders mit Verlagen führte, aus den Lektoratsbriefen, die Christian Morgenstern schrieb, Dokumente zu den Hintergründen von Walsers gescheitertem *Theodor*-Projekt sowie seiner Bevormundung. Im Mittelteil des Anhangs finden sich Briefabbildungen. Danach stehen Register und Verzeichnisse, u. a. mit Informationen zu Walsers Briefpartnern und zu weiteren brieflich erwähnten Personen und Institutionen. Zeittafeln am Schluss des Anhangs dienen einer besseren Orientierung in Walsers Biografie.

Bern, im Februar 2018

Briefe 1897-1920

I *Walser an »Arbeiterstimme« (Robert Seidel)*
Brief, 3. 3. 1897

Zürich, 3. März 1897.

An Herrn
Robert Seidel
Redacteur der »Arbeiterstimme« Zürich.

Hochverehrter Herr!

Können Sie vielleicht einen Angestellten in Ihrem geschätzten
Büreau brauchen als Schreiber oder so was? Wenn ja, so möchte
ich Ihnen hierdurch meine ganz ergebenen Dienste anbieten, und
rechne es mir als ein Glück und bin Ihnen dankbar, wenn Sie von
meinem Anerbieten einen Gebrauch machen. 5
10

Ich bin 19 Jahre alt, habe eine kaufmännische Lehrzeit hinter
mir und bin in verschiedenen Geschäften tätig gewesen, was Sie
aus beiliegenden Zeugnissen ersehen wollen. Ich arbeite auch ge-
genwärtig hier in einem Versicherungsgeschäft, aber es gefällt mir
nicht, es drängt mich hinaus. Verstehen Sie, ich habe kein Inter-
esse an der Arbeit, es läßt mich alles kalt; ich weiß gar nicht, war-
um ich schaffe aber ziemlich deutlich vermute ich, daß ich wenig,
fürchtbar wenig nütze. Nun meine ich, wenn ich bei Ihnen arbei-
tete, sei's noch so geringe Sache, wüßte ich doch, es hätte einen
Wert und ein Verdienst. Kurz gesagt, ich möchte zu gerne, einer 15
20
Partei dienen, der mein ganzes Herz angehört; und ich würde mir
ganz gewiß durch Treue und Fleiß und Eifer Ihre Zufriedenheit
erringen können. Ich mache keine großen Ansprüche und kann
2 fremde Sprachen; die eine ziemlich vollkommen die andere or-
dentlich. 25

Wollen Sie die Versicherung meiner vollkommenen Hochach-
tung genehmigen.

Ihr ergebener

Robert Walser
Zeltweg 64^{II} Hottingen. 30

Textzeuge: ZB ZH: NL Robert Seidel 128.31; sorgfältiger Schriftduktus; vgl. BA 3, Abbildungen.

- 1 *Zürich*] Walser's Hauptwohnoort 1896-1905.
- 4 »*Arbeiterstimme*« *Zürich*] Sozialistische Wochenzeitung, erschienen 1881-1906; → Register.
- 11 *kaufmännische Lehrzeit ... aus beiliegenden Zeugnissen*] Vgl. das Arbeitszeugnis der Bieler Filiale der Berner Kantonalbank, 3. I. 1895: »Herr Robert Walser ist am 2 Mai 1892 bei unserer Anstalt als Lehrling eingetreten und er wird seine Lehrzeit Mitte April künftighen beendigt haben. Auf Wunsch des Herrn Walser bescheinigen wir ferner gerne, daß er sich während dieser Zeit in verschiedenen Büroarbeiten ausgebildet hat, daß er eine schöne Handschrift führt und daß wir betreffs seines Betragens und seines Fleißes unsere volle Zufriedenheit aussprechen können. \ Wir können überhaupt Herrn Walser als angehender Commis bestens empfehlen.« (RWZ: RW BIO-4)
- 14 *Versicherungsgeschäft*] Transportversicherungsgesellschaft Schweiz, bei der Walser vom 1. IO. 1896 bis zum 20. II. 1897 als Hilfsbuchhalter arbeitete.
- 20 *einer Partei dienen*] In Briefen aus späteren Jahren äußerte sich Walser über die Arbeiterbewegung distanzierter; vgl. Nr. 396, 426 und 739. Im Roman *Der Gehülfe* (1908) kommt die Hauptfigur Joseph mit der »üppigen Schlingpflanze ›Sozialismus‹« in Berührung.
- 24 *2 fremde Sprachen*] *Der Jahresbericht über das Progymnasium in Biel am Schlusse des Schuljahres 1890/91* verzeichnet Fremdsprachenlehrer für Französisch und Italienisch (vgl. Echte 2008, S. 28).

- 2 »*Arbeiterstimme*« (*Robert Seidel*) an *Walser*
Handschriften-Presskopie, 13. 3. 1897

13. März 7.
Herrn Robert Walser
Zeltweg 64^{II}.
Hottingen.

- 5 Gehrter junger Verehrer!

Ihr Brief vom 3. d. Mts. ist nebst Zeugnissen in meinem Besitz und hat einen sehr guten Eindruck auf mich gemacht. Sie sind voll Tatendrang und möchten der Welt etwas nützen. Das ist

schön und gut. Die Frage ist nur, wie Sie Ihre Kraft für eine gute Sache, für Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit verwenden und dabei leben könnten. Sie suchen noch den Weg zu einer Sie befriedigenden und der Menschheit nützlichen Wirksamkeit. Ist's nicht so? 10

Nun, was an mir liegt, will ich Ihnen gern diesen Weg suchen helfen. Besuchen Sie mich einmal auf meinem Bureau, Kirchgasse 19, Hinterhaus, dann wollen wir über die Sache sprechen. Sprechstunde habe ich von 11-12. 15

Ich kann Sie nicht beschäftigen, ich kann Ihnen nur raten.

Mit freundlichem Gruss

Rob. Seidel 20

Textzeuge: ZB ZH: NL Robert Seidel 53, Kopialbuch 13; vgl. BA 3, Abbildungen.

3 *Walser an »Arbeiterstimme« (Robert Seidel)*

Brief, 30. 4. 1897

Zürich, 30. April 1897.

III. Zurlindenstrasse 49¹

Hochverehrter Herr Seidel!

Darf ich Ihnen zum 1. Mai, zu dem Festtag, den Sie so schön in Ihren Gedichten besingen, meinen bescheidenen Glückwunsch aussprechen! Ich werde es nie vergessen, dass Sie mich so freundlich empfangen und so gütig beraten haben und ich will arbeiten auf dem Wege, den Sie mir gezeigt haben. Es braucht aber viel Ausdauer und Kraft dazu; nun, was ich erreichen kann, das will ich mir Mühe geben, zu erreichen und Sie, hochverehrter Herr Seidel, sollen mir stets gegenwärtig sein als hohes Beispiel oder als eine herrlich klare Leuchte. 5 10

Mit herzlichem Wunsch für Ihr Wohlergehen empfehle ich mich Ihnen und bleibe Ihr dankbar ergebener

Robert Walser. 15

Textzeuge: ZB ZH: NL Robert Seidel 128.31; ganzer Brief in lateinischer Schreibrchrift; sorgfältiger Schriftduktus.

- 2 III.] Die dem Straßennamen vorangestellte »III.« bezeichnet den ›Stadtkreis‹, in diesem Falle das proletarisch geprägte Zürich-Wiedikon.

- 4 *Walser an »Arbeiterstimme« (Robert Seidel)*
Brief, 10. 6. 1897

Zürich III

Zurlindenstrasse 49¹, 10. Juni 1897.

Hochverehrter Herr Seidel!

Können Sie vielleicht das umstehende Gedicht von mir in Ihre
5 »Arbeiterstimme« abdrucken lassen. Es würde mich freuen, wenn Sie es brauchen könnten.

Mit meiner Arbeit geht es langsam vorwärts, aber doch immer vorwärts. Ich schaffe, was ich kann. Ich will nun noch viel mehr lesen, als bisher, gute Bücher langsam lesen, nicht wahr, verehrter
10 Herr.

Es macht mir Spass, in eine Sache möglichst tief einzudringen und irgend einer Aufgabe aus dem Leben so recht auf Grund und Boden zu gelangen, und ich muß lachen, toll lachen, wenn der Boden faul ist oder wenn er strahlt wie der reinste Himmel.

15 Vor allem geb ich mir Mühe, immer den Augenblick voll und ganz zu erfassen und auszunützen. Hier liegt das Goldkorn des Verstandes. Das Herz tönt mir manchmal nur zu übermächtig.

Ich grüße Sie herzlichst und bin immer Ihr dankbar ergebener
Robert Walser.

Zukunft!

20

Es kommt die wunderschöne Zeit
 Da in den Königshallen
 Der Freiheit neuer Glaube wird
 Am Marmor widerschallen.

Wo sich in Lieb' ein Volk ergeht
 Allein auf und nieder;
 Wo ungebundner Fortschritt blüht –
 Und blühen tausend Lieder!

25

Wo Menschen nur noch Menschen sind
 Und sich unendlich lieben,
 Und wo die Arbeit, die jetzt weint
 Zur höchsten Lust getrieben. –

30

Wo Leidenschaft und edles Thun
 Sind inniglich verbunden.
 Es wird der freien Zeiten Glück
 Ein frei Geschlecht bekunden!

35

Es kommt die wunderschöne Zeit
 Wovon wir Lieder singen. – –
 Den Königsadler »Geist« hör ich
 Schon kühn die Flügel schwingen.

40

Textzeuge: ZB ZH: NL Robert Seidel 128,31; 1 Doppelblatt; auf S. 1 der Brieftext, auf S. 3 das Gedicht; ganzer Brief in lateinischer Schreibschrift.

- 4 *das umstehende Gedicht*] Walsers Gedicht *Zukunft!* blieb zu Lebzeiten unveröffentlicht. Vgl. das weniger optimistische spätere Gedicht *Warum auch?*, in dem ein zunächst zum Zukunftskampf Entschlossener von Müdigkeit übermannt wird.

5 *Walser an Lisa Walser*
Brief, 30. 7. und 3. 8. 1897

Zürich, 30. Juli 1897.

Liebe Lisa!

Ich denke soeben an deinen letzten lieben Brief, welcher mir eigentlich einen Seufzer entlockt hat, vielleicht sogar zwei. Nun, 5
abgesehen von dem Seufzen, war es ein netter Brief und hat mich gefreut! Wie geht es dir nun? Und welchen Plan für die nächste Zukunft hast du bereits entworfen? Wann beginnt dein Studium und wo, in welcher Stadt, gedenkst du zu studieren? Und was haben die Zweige deiner Pläne sonst noch für Blüten? Das interessiert mich alles sehr! Kommst du vielleicht nach Zürich? Muß es 10
in Bern sein?! Ich bitte dich, mir darüber einiges zu berichten.

Ich habe Hunger! Und immer, wenn ich Hunger habe, gelüftet es mich, einen Brief zu schreiben! An irgend jemand! Das ist doch begreiflich! Mit gefülltem Magen denke ich nur an mich, 15
nie an jemand anders! Mit gefülltem Magen bin ich also glücklicher! Denn das ist doch kein Glück, sich nach etwas Fernem zu sehnen! Nun bin ich an dem Punkt, worüber ich in diesem grünen Brief mit dir reden möchte, sehr gern, wenn ich nur könnte. Aber ich versuche es: Also was die Sehnsucht betrifft, so ist sie erstens etwas Ueberflüssiges, zweitens etwas Begreifliches und drittens etwas Unbegreifliches! Ueberflüssig ist sie, weil sie einem nur 20
belästigt, begreiflich ist sie, gerade so gut, wie die Krankheit begreiflich ist, oder die Sünde; aber unbegreiflich ist sie, weil so viele Menschen ohne sie, die Ueberflüssige, nicht leben können, weil so viele Menschen Sehnsucht betreiben, in Sehnsucht vergehen und nicht aus der Sehnsucht herauskommen, ja sogar darin 25
eine Art Süßigkeit fühlen. Dass die Menschen etwas Lästiges so viel und gern betreiben, etwas so sehnsüchtiges wie die Sehnsucht, das ist das Krankhafte, das an uns haftet! Das Christentum ist die 30
Religion der Sehnsucht! Schon aus diesem Grunde allein ist diese Religion so unnatürlich, so menschenunwürdig! Ein Mensch, der sich die Sehnsucht abgeschüttelt hat, hat besser gethan, als ein an-

derer, der 100 sehr gut gereimte aber sehnsüchtige Lieder geschrieben hat. Solche Lieder sollten überhaupt gar nicht gedruckt werden. Hier sollte die Polizei entschieden eingreifen! O Uhland und dergleichen! Aber für heute ist genug! Ach, was soll ich zu Nacht 35
essen? Schwierige Frage in solch traurigen Fressverhältnissen! Siehe, da nützt einem die Sehnsucht auch nichts. Oder verhilft mir die Sehnsucht nach einem saftigen Braten und einem Glas Veltliner zu beiden? Macht die Sehnsucht etwa, daß ich nicht so langweiliges Zeug zu fressen kriege, wie es der Fall ist? Die That allein 40
kann hier helfen! Und das nächste Mal spreche ich über die That! Adieu!

den 3. August 1897.

Liebe Schwester! 45

Ich bleibe noch 2 Monate in dem gleichen Zimmer! Es passt mir jetzt noch! Wie geht es daheim? Gut!

Ich langweile mich gegenwärtig wieder mal schauerhaft! Weisst du, dem mache ich in kurzer Zeit durch eine lustige That ein Ende! Ich wollte über die That reden. Das gäbe aber einen seitenlangen Aufsatz, den ich lieber vorläufig bleiben lasse. Dies kann ich ja bemerken: die Welt erstickt förmlich in Tatenlosigkeit. Der einzelne Mensch kann also heutzutage mit einer That kolossal viel ausrichten! Ich hoffe, du amüsierst dich recht angenehm mit Ernst! 55

Hast du die 3000 frs schon in Händen! Mir würde schwindlig mit so vielem Gelde. Du bist jetzt reich reich! Also Kopf hoch, nicht wahr! In Bern gibt es gewiss nette nette liebe Leute, nette Schafsköpfe, liebe Spiessbürger! Damit gibt man sich zufrieden! Meine Ferien verbringe ich in Stuttgart bei Karl; dann kommt 60
Karl hierher!

Viele herzl. Grüsse an Dich Ernst & Papa v. Robert

Textzeuge: RWZ: RW MSB1-LIWA-1; auf grünlichem Schreibpapier; ganzer Brief in lateinischer Schreibschrift.

- 3 *deinen letzten lieben Brief*] Nicht überliefert.
- 7 *Studium ... Pläne*] Lisa Walser trat im Herbst 1897 ins Lehrerinnen-seminar Bern ein, wo sie im Jahr 1900 das Primarlehrerinnenpatent erwarb.
- 17 *in diesem grünen Brief*] Walser spielt nicht nur auf das jugendliche Temperament seines Briefes, sondern auch auf das verwendete grünliche Schreibpapier an.
- 19 *die Sehnsucht*] Ein Hauptmotiv in Walsers Lyrik dieser Zeit; vgl. z. B. die im Mai 1898 im → *Sonntagsblatt des Bund* veröffentlichten Gedichte *Wie immer* und *Vor Schlafengehen* sowie die in der Gedichthandschrift *Drittes Buch. Saite und Sehnsucht* überlieferten Gedichte *Winter-nacht* und *Alles grün*.
- 35 *O Uhland*] Ludwig Uhland war im 19. Jahrhundert »als Dichter dem deutschen Volk ans Herz gewachsen« (Vorwort zu Uhland 1897, S. XIV). Die Sehnsucht als quälend süßes Gefühl ist ein wichtiges Motiv seiner Lyrik. Walsers Appelle, die Sehnsucht zu überwinden, findet in Morgensterns Romanze *Der Pilger* Ausdruck (ebenda, S. 153 f.).
- 46 *in dem gleichen Zimmer*] Walser wohnte an der Zurlindenstrasse in Zürich und zog am 14. 10. 1897 an den Neumarkt 3 um.
- 47 *dabeim*] Lisa wohnte bei ihrem Vater Adolf Walser in Biel.
- 48 *langweile mich*] Walser arbeitete vom 1. 10. 1896 bis zum 20. 11. 1897 als Hilfsbuchhalter bei der Versicherungsgesellschaft »Schweiz« in Zürich.
- 56 *3000 frs*] Lisa wurde von ihrem Onkel Friedrich Walser-Hindermann unterstützt.
- 60 *Stuttgart*] 1897 ist keine Reise nach Stuttgart ermittelt.

6 *Walser an Fanny Walser*
Albumblatt, 30. 9. 1897

Meiner lieben Fanny!

Sieh nur im Leben nicht bei Seite
 Mach immer tüchtig mit im Streite
 Und schlag dich durch und greife zu
 5 Dann hast du deine innere Ruh.

Nur Zweifel nicht, und schele Blicke
 Und keine scheuen Augenblicke

Vertrauensvoll zu deinem Gott
Und stolz und klug in jeder Not.

Von deinem treuen Bruder Robert

10

Zürich, Biel, 30. Septb 97.

Textzeuge: RWZ: RW MSG-76; das ursprüngliche Albumblatt wurde zerschnitten und collagiert (Gedicht, Gruß und Adresse).

1 Fanny] Robert Walsers Schwester Fanny Walser war zu diesem Zeitpunkt 14-jährig.

7 *Walser an Lisa Walser*
Brief, 5. 5. 1898

Zürich, 5. Mai 1898.

Liebe Lisa!

Ich sende dir hier 2 kleine Bücher. Ich hatte dir so etwas versprochen. Wie geht es dir? Dein l. Brief klingt ein bisschen melancholisch. Ja, was steckt nur in dir? Wenn ich nun ein dummer Kerl 5 wäre, so würde ich sagen: ha, das versteh ich nicht, aber wenn ich ganz dumm wäre, so würde ich in deine mondscheinblassen Klagen einstimmen. Aber da ich (hoffen wir es) weder dumm noch ganz dumm bin, so schreie ich einfach: Donnerwetter, Lisa, ja Herrgottdonnerwetter, und weiter nichts. – Fluchen ist in sol- 10 chen Fällen famos, sage ich dir.

Ach, ich habe jeden Abend Ursache, ein par mal zu Fluchen. Die Sehnsucht, o die Sehnsucht! Warum haben wir die eigentlich? Wer hat sie uns heimlich in die Westentasche gesteckt? Vielleicht ein Engel oder sonst eine trübe Null. 15

Was mich betrifft, so lerne ich tapfer französisch, gehe jeden Morgen ins Geschäft, komme Abends verrückt nach Haus, erwarte Briefe, schreibe keine, erwarte aber dessenungeachtet jeden